

CHAKRABARTY, DIPESH (2009)

The Climate of History: Four Theses

Jan Wilkens

Erschienen in: *Critical Inquiry* 35(2): 197-222.

Der programmatische Aufsatz des Historikers Dipesh Chakrabarty wirft die Frage auf, wie im Kontext des Klimawandels und dessen vielfältigen Auswirkungen die Geschichte des Menschen zu analysieren und zu verstehen ist. Mit dem Konzept des Anthropozäns müssen insbesondere auch die Geistes- und Sozialwissenschaften den Klimawandel nicht nur als *menschengemachte* Krise und neues Politikfeld verstehen. Vielmehr fordert Chakrabarty in seinem Beitrag, dass der Klimawandel als Teil einer grundlegenden Verfasstheit und Bedingung der Gegenwart und Zukunft betrachtet werden muss. Das Anthropozän als neue geologische Epoche, die zentral durch den Menschen ausgelöst ist, erfordert eine Abkehr von linearen Verständnissen, in denen inkrementelle Entwicklungen angenommen werden können, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden. Damit müssen bisherige Geschichtsauffassungen grundlegend in Frage gestellt werden, da Vorstellungen historischer Kontinuitäten einerseits den bisher kaum beachteten disruptiven anthropogenen Charakter ausblenden und andererseits fundamentale naturwissenschaftliche Erkenntnisse zum Klimawandel ignorieren. Im Gegensatz zur linearen und eurozentrischen Imagination der Menschheitsgeschichte, die auf einer klaren Trennung zwischen einer Geschichte des Menschen und einer der Natur basiert, verweist Chakrabarty als Historiker auf Globalisierung und Erderwärmung als zeitlich überlappende Prozesse. Dabei betrachtet er bisherige Theorien der Globalisierung, insbesondere marxistische und postkoloniale Ansätze, als hilfreich, jedoch unzureichend, um den »planetaren Zustand« (199) verstehen zu können.

Vor diesem Ausgangspunkt entfaltet »The Climate of History« die untertitelgebenden *vier Thesen*, die im Folgenden skizziert werden. Die *erste These* definiert dabei den grundlegenden Rahmen des Arguments. Sie besagt, dass dualistische Narrative, in der Mensch-Natur-Binaritäten reproduziert werden, als ideologische Produkte europäischer Philosophie verstanden werden müssen. Der Dualismus ist dabei Ausdruck eines fehlenden Bewusstseins für die geologischen Auswirkungen kollektiver menschlicher Praktiken (*geological agency of humans*) mit Beginn der Industrialisierung und Globalisie-

rung (207). Demgegenüber zeige der anthropogene Klimawandel die Verschränktheit von Mensch und Natur in der Produktion der planetaren Krise auf. Bisherige europäische Narrative der Mensch-Natur-Binarität beruhten auf der Annahme, dass allein der Mensch als Akteur zu verstehen ist. Natur werde in der Tradition westlicher (so in Teilen auch marxistischer (204)) Philosophie als nahezu unveränderliche Konstante verstanden, deren träge Variationen von der Menschheitsgeschichte abgekoppelt zu betrachten seien. Das Konzept des Anthropozäns löst die Imagination der Mensch-Natur-Binarität nun also in historischer *und* geologischer Hinsicht auf, da es die destruktive Verwobenheit und die damit einhergehende zeitliche Beschleunigung von Veränderungen anerkennt. In der Annahme eines Anthropozäns als Epoche wird somit die konstruierte Trennung von Menschheits- und Naturgeschichte aufgelöst.

Auf dieser Grundlage argumentiert Chakrabarty in der *zweiten These*, dass im Anthropozän Vorstellungen menschlicher Freiheit fundamental in Frage stehen, die im Kontext von Globalisierung und Industrialisierung entstanden sind (208). Seit Mitte des 18. Jahrhundert war die westliche Geschichtsschreibung mit gesellschaftlichen Prozessen befasst, die eine Vielzahl von insbesondere liberalen Freiheitsvorstellungen hervorbrachten. Dabei einte die unterschiedlichen Freiheitserzählungen ein fehlendes Bewusstsein dafür, dass gesellschaftliche Freiheitsgewinne zunehmend mit dem menschlichen Einfluss auf geologische Prozesse einhergingen. Die Zunahme an individueller wie kollektiver Souveränität seit der europäischen Aufklärung und Industrialisierung markiert auch den Übergang von der Nutzung erneuerbarer Ressourcen wie Holz zu fossilen Energieträgern (208). Zugleich erzeugten die gewonnenen Freiheiten sowie die entstandenen Ungerechtigkeiten in der Konsequenz eine gesellschaftliche Fragmentierung, die wirksame Antworten zur kollektiven Bewältigung der globalen Klimakrise verhindert. In der problematischen Verschränktheit von Freiheitsvorstellungen und Energieverbrauch sowie des Unvermögens der Menschheit, als Kollektiv ein Problem dieser Größenordnung mittels konzertierter Praktiken zu bewältigen, attestiert Chakrabarty keiner prominenten politischen Idee von Freiheit, nötige Lösungsvorschläge vorbringen zu können.

Die Industrialisierung zum Preis des Klimawandels hat zwar erheblich zum Wohlstandswachstum beigetragen, die Frage nach globalen Ungleichheiten jedoch nicht erübrigt. Vielmehr sei der Klimawandel zugleich Resultat und zunehmend auch Indikator bestehender und weiter reproduzierter Ungerechtigkeiten. Damit wird es nun erforderlich, so führt Chakrabarty in der *dritten These* aus, Kapitalismuskritik gemeinsam mit ergänzenden Begrifflichkeiten zu denken. Für Chakrabarty ist dies nur durch eine grundlegende Neubewertung und Integration bestehender Kategorien, Konzepte und Theorien möglich. Insofern ist hier der Schritt über disziplinäre Grenzen notwendig, um das Anthropozän beschreiben zu können. Insbesondere im umstrittenen Begriff der *Spezies* sieht er einen brauchbaren Zugang, um die nicht zu vermischen-den historischen Verläufe des Kapitalismus als Geschichte der Menschheit (220) sowie der Geschichte der Menschheit als Historiographie von Leben auf dem Planeten Erde (*deep history*) dennoch zusammenzudenken (213; vgl. auch Chakrabarty 2017). Das »Spezies-Denken«, so Chakrabarty, macht sichtbar, dass weit vor dem Kapitalismus mit einem »lucky long summer« (218) vor etwa 10.000 Jahren am Ende der Eiszeit eine planetare Temperatur und deren relative Stabilität einsetzte, die heute als normal

betrachtetes menschliches Handeln und Wirtschaften überhaupt möglich machte und die ihre Selbstverständlichkeit erst durch die Resultate der Industrialisierung verliert. Das heißt, dass die Menschheitsgeschichte auf natürlichen Entwicklungen basiert, wie die Stabilisierung der Temperatur in einem günstigen Bereich, welche weit über die Zeit der durch Menschen geschaffenen Bedingungen hinausgeht. Die Bedeutung des Menschen im Anthropozän liegt in dem Umstand, dass dieser nun in der Lage ist, diese zufällig und weit über die Menschheitsgeschichte hinaus entstandenen Bedingungen zu zerstören (218). Entsprechend betrachtet Chakrabarty den Begriff der Spezies im Kontext des Anthropozäns nicht als eine essentialistische und universalistische Kategorie, welche blind für die historische Verantwortung westlicher Nationen in der Produktion der Klimakrise und für weiter reproduzierte Ungleichheiten zwischen und innerhalb von Gesellschaften ist (218). Vielmehr hilft sie eine aus seiner Sicht grundlegende historische Verschränkung zu verstehen: Die Geschichte des Kapitals muss auch als *Hineinfallen* der Spezies Mensch in das Anthropozän als Teil einer langen und zufälligen planetaren Chronologie gesehen werden, welches wiederum ohne die moderne Geschichte der Industrialisierung nicht möglich gewesen wäre (219).

Chakrabarty schließt daher mit der *vierten These*, wie im Anthropozän mit der kollektiven Erfahrung und Produktion der Krise umgegangen werden kann. Insbesondere liegt die Herausforderung in der Multiplizität an Ungleichheitserfahrungen, die als Teil des Anthropozäns entstanden sind, und zugleich in der für das Individuum nicht erfahrbaren Universalität der Krise (221). Um dem Anthropozän und der gegenwärtigen Klimakrise effektiv entgegenzutreten, sowohl in konzeptioneller als auch in empirischer Hinsicht, braucht es einen *globalen* Politikansatz im Sinne kollektiver Handlungen, der aber zugleich *nicht* auf dem Mythos einer globalen Identität der Menschheit beruht (222). Zentral geht es Chakrabarty also um die Herausforderung, wie die Menschheit als Kollektiv, das in seiner zerstörerischen Wirkung auf die Natur zum Ausdruck kommt, neu gedacht werden muss, obwohl keine Homogenität und Universalität – das globale ›Wir‹ – gegeben ist, sondern im Anthropozän weiter vertiefte Ungleichheiten bestehen.

Dipesh Chakrabartys programmatische *Four Theses* zählen zweifellos zu den ersten breit rezipierten Beiträgen, die das Konzept des Anthropozäns – nach dessen prominenter naturwissenschaftlicher Einführung zuerst im Jahr 2000 durch Paul J. Crutzen und Eugene F. Stoermer (vgl. dazu Crutzen 2002) – für die Geschichts- und Sozialwissenschaften zugänglich machen. Der Text hat insbesondere aufgrund der Formulierung in Thesen einen appellatorischen Charakter, der Paradigmenwechsel in *allen* Teil- und Subdisziplinen der Geschichts- und Sozialwissenschaften einfordert. Chakrabartys Beiträge decken nicht nur die Grenzen einzelner Paradigmen vor dem Hintergrund der Klimakrise auf, sondern verorten sozialwissenschaftliche Perspektiven neu im Anthropozän. Seine Beiträge zeigen auf, wie fundamental der Blick auf bestehende Konzepte verändert werden muss, wenn ›die Klimakrise‹ als *konstitutiver* Rahmen für menschliches Handeln und Leben gesehen wird – statt die Erderwärmung als ein Politikfeld zu begreifen, das sich auf einzelne politische Ressorts wie Steuer- oder Verkehrspolitik reduzieren ließe.

Chakrabartys Aufsatz beleuchtet entsprechend keine konkreten Politikfelder, sondern versucht ontologische und weniger explizit auch epistemologische Grundlagen in

Frage zu stellen. Die Wirkung der Beiträge von Chakrabarty ist im besten Sinne kritisch-reflexiv und sie haben über disziplinäre Grenzen hinweg viele Reaktionen hervorgerufen. Dabei kann sein Text als Auftakt nicht-naturwissenschaftlicher Debatten zum Anthropozän bewertet werden. Die Bedeutung der Thesen wird beispielsweise in einem Sonderheft von Robert Emmett und Thomas Lekan (2016) deutlich, in dem einzelne Themen kritisch-interdisziplinär diskutiert werden. Aus der Fülle an relevanten Kontexten ist sicherlich der Bereich postkolonialer und kritischer Ansätze sowie Diskussionen im Bereich der politischen Ökonomie zu nennen. Die eurozentrische Vorstellung einer Mensch-Natur-Binarität, als Produkt der europäischen Aufklärung, wurde bereits in kritischen Beiträgen (vgl. Beck 1986; s. → Beck) aufgebrochen und hat aus Sicht einer Diversität von Wissensbeständen, wie in indigenen Gesellschaften, keine Grundlage (Inoue & Moreira 2016). Damit nimmt Chakrabarty einen zentralen Teil der postkolonialen Kritik auf, die das universalistische und eurozentrische Menschenbild von gleichen Subjekten widerlegt. Im Artikel *Postcolonial Studies and the Challenge of Climate Change* (2012) führt er die genannten Ungleichheiten weiter aus, die die Klimakrise nicht nur sichtbarer macht, sondern die durch diese noch verstärkt werden.

Chakrabarty verbindet als prominenter Vertreter postkolonialer Theorien Debatten um die planetare Krise mit der Multiplizität von Modernen, Narrativen und Subjektpositionen im Kontext von Globalisierung. Diese politischen, sozialen und kulturellen Multiplizitäten im Anthropozän sind ein weiterer Ausgangspunkt für aktuelle Forschung in den verschiedenen Teilbereichen der internationalen Politik, wie im Sammelband von David Chandler et al. (2021) deutlich wird, oder auch in der kritischen Geographie, wie im Beitrag von Simon Dalby (2020) zu *Anthropocene Geopolitics*. Chakrabarty selbst greift die vier Thesen in der aktuellen Monographie *The Climate of History in a Planetary Age* (2021) auf. In diesem Werk bilden sie den Ausgangspunkt für das Argument, dass die Welt (*globe*) als menschzentrische Konstruktion (*humanocentric*) und der Planet bzw. das Erdsystem als vom Menschen *dezentriert* konzeptualisiert werden muss. Um die Klimakrise zu verstehen, ist es für Chakrabarty wichtig, globale Veränderungen auch über den Menschen hinaus zu verstehen. In der Annahme, dass sich die Menschheit im Anthropozän befindet, müssen auch die bestehenden Vorstellungen von Zeit dezentriert vom Menschen betrachtet werden (*anthropocene time*).

Die von Chakrabarty beschriebenen ontologischen Implikationen, die mit der Auflösung des Mensch-Natur-Dualismus und der Dezentrierung des Menschen (*de-centring the human*) einhergehen, prägen bis heute die Forschung im Kontext des Anthropozäns, wie Dahlia Simangan (2020) in einer umfassenden Besprechung zeigt. Jedoch ist diese konzeptionelle Dezentrierung und die Multiplizität von menschlichen Erfahrungen mit der Klimakrise, die durch extreme Ungleichheit geprägt ist, normativ und analytisch nicht unproblematisch, wie jüngere Beiträge kritisch gegenüber dominierenden Verständnissen des Anthropozäns aufzeigen (vgl. Amoureux & Reddy 2021; Salih & Corry 2021). Die Diskussion, inwiefern die von ihm mitgeprägten Konzepte, die im Begriff des planetaren Zeitalters (*planetary age*) zusammenfassend zum Ausdruck kommen, hilfreich sind, gewinnt in vielen Teildisziplinen der Sozialwissenschaften immer mehr Aufmerksamkeit. Für die sozialwissenschaftliche Klimaforschung sind die Beiträge Chakrabartys in jedem Fall enorm relevant, um ein grundlegendes Verständnis

für die Komplexitäten und Anknüpfungspunkte mit Blick auf gesellschaftliche Prozesse und die Suche nach ›Lösungen‹ des Klimawandels zu gewinnen.

Literaturverzeichnis

- Amoureux, Jack & Varun Reddy (2021): Multiple Anthropocenes: Pluralizing Space-Time as a Response to ›the Anthropocene‹. *Globalizations* 18(6): 929-946. <https://doi.org/10.1080/14747731.2020.1864178>
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Chakrabarty, Dipesh (2012): Postcolonial Studies and the Challenge of Climate Change. *New Literary History* 43(1): 1-18. <https://doi.org/10.1353/nlh.2012.0007>
- Chakrabarty, Dipesh (2017): The Politics of Climate Change Is More Than the Politics of Capitalism. *Theory, Culture & Society* 34(2-3): 25-37. <https://doi.org/10.1177/0263276417690236>
- Chakrabarty, Dipesh (2021): *The Climate of History in a Planetary Age*. Chicago; London: University of Chicago Press.
- Chandler, David, Müller, Franziska & Delf Rothe (Hg.) (2021): *International Relations in the Anthropocene. New Agendas, New Agencies and New Approaches*. London: Palgrave Macmillan.
- Crutzen, Paul J. (2002): Geology of Mankind. *Nature* 415: 23. <https://doi.org/10.1038/415023a>
- Dalby, Simon (2020): *Anthropocene Geopolitics. Globalization, Security, Sustainability. Politics and Public Policy*. Ottawa: University of Ottawa Press.
- Emmett, Robert & Thomas Lekan (Hg.) (2016): Whose Anthropocene? Revisiting Dipesh Chakrabarty's ›Four Theses‹. *RCC Perspectives: Transformations in Environment and Society* 2. <https://doi.org/10.5282/rcc/7421>
- Inoue, Cristina Y.A. & Paula F. Moreira (2016): Many Worlds, Many Nature(s), One Planet: Indigenous Knowledge in the Anthropocene. *Revista Brasileira de Política Internacional* 59(2): 1-19. <https://doi.org/10.1590/0034-7329201600209>
- Salih, Ruba & Olaf Corry (2021): Displacing the Anthropocene: Colonisation, Extinction and the Unruliness of Nature in Palestine. *Environment and Planning E: Nature and Space* (OnlineFirst): 1-20. <https://doi.org/10.1177/2514848620982834>
- Simangan, Dahlia (2020): Where Is the Anthropocene? IR in a New Geological Epoch. *International Affairs* 96(1): 211-224. <https://doi.org/10.1093/ia/iiz248>

